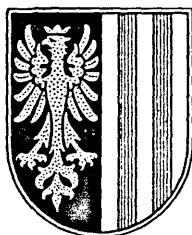


# JAHRBUCH DES OBERÖSTERREICHISCHEN MUSEALVEREINES

115. Band

I. Abhandlungen



Linz 1970

## Inhaltsverzeichnis

Manfred Pertlwieser und Vlasta Tovornik: Ein urgeschichtlicher Siedlungsplatz auf dem Wachtberg bei Ebelsberg, Bezirk Linz-Land. Ein weiterer Nachweis der Linearbandkeramik in Oberösterreich . . . . .	S. 9
Amilian Kloiber und † Josef Kneidlinger: Die neolithische Siedlung und die neolithischen Gräberfundplätze von Rutzing und Haid, Ortsgemeinde Hörsching, Polit. Bez. Linz-Land, OÖ (III. Teil). Mit Beiträgen von Sandor Bökönyi, Hans Georg Kloiber und Manfred Pertlwieser . . . . .	S. 21
Manfred Pertlwieser: Die hallstattzeitliche Höhensiedlung auf den Waschenberg bei Bad Wimsbach/Neydharting, Polit. Bez. Wels, OÖ. II. Teil: Die Objekte . . . . .	S. 37
Antonín Beneš: Austriaca in den südböhmischen Museen . . . . .	S. 71
Hanns Ubl: Flabellifer. Eine neue Dienerfigur auf einem Lauriacenser Grabrelief des 3. Jh. n. Chr. . . . .	S. 91
Lothar Eckhart: Zur gotischen und romanischen Stiftskirche von Mondsee . . . . .	S. 115
Hans Krawarik: 850 Jahre Windischgarsten . . . . .	S. 129
Hermann Rebel: Probleme der oberösterreichischen Sozialgeschichte zur Zeit der bayerischen Pfandherrschaft, 1620–1628 . . . . .	S. 155
Rudolf Rabl: Anfänge, Ausbreitung und Werdegang der Ärztesfamilie Rabl in Oberösterreich . . . . .	S. 167
P. Benedikt Pitschmann OSB.: P. Matthias Höfer von Kremsmünster und sein etymologisches Wörterbuch (1815), II. Teil . . . . .	S. 199
Claus Stephani: Oberösterreicher in der Maramuresch. . . . .	S. 211
Brigitte Heinzl: Die Graphiksammlung Alfred Kubins im oberösterreichischen Landesmuseum . . . . .	S. 221
Wernfried L. Werneck: Versuch einer Übersichtsdarstellung ur- und frühgeschichtlicher Kulturpflanzenfunde im Ostalpenraum (Beitrag zur Ausbreitungsgeschichte der wichtigsten Kulturpflanzen) . . . . .	S. 239
Rupert Lenzenweger: Beiträge zur Desmidiaceenflora des Ibmermoores (4. Fortsetzung) . . . . .	S. 251
E. W. Rícek: Kryptogamenvereine an Lehmböschungen . . . . .	S. 267
Heinz Forstinger: Einige bemerkenswerte Porlinge aus dem Innviertel . . . . .	S. 299
Franz Grims: Die Flora des Sauwaldes und der umgrenzenden Täler von Pram, Inn und Donau . . . . .	S. 305
Besprechungen und Anzeigen . . . . .	S. 339

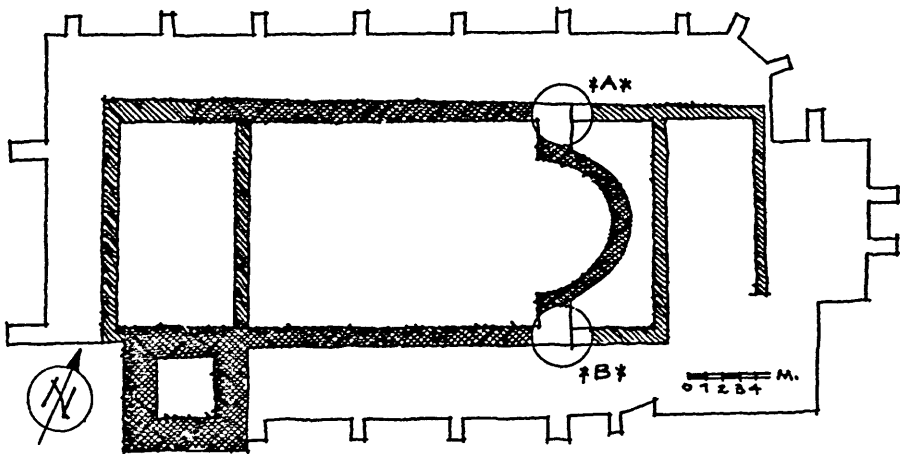
## FLABELLIFER

Eine neue Dienerfigur auf einem Lauriacenser Grabrelief des 3. Jh. n. Chr.

(Mit 9 Abb. im Text und 12 Abb. auf Tafeln XIII–XVI)

Von Hanns Ubl

Während der zwischen 1960 und 1966 durchgeführten archäologischen Untersuchungen des Inneren der St.-Laurenz-Kirche zu Lorch-Enns, OÖ., stieß der Ausgräber L. Eckhart<sup>1</sup> an der N-Ecke des Langschiffes der früh-



FRÜHCHRISTLICHE KIRCHE UNTER DER LAURENTIUSKIRCHE / LORCH

\*A\* SITUATION DES "FLABELLIFERRELIEFS".

\*B\* SITUATION DER ARA UND DER PLATE.

Textabb. 1: Grundriß der frühchristlichen Kirche von Lauriacum mit den Fundstellen des Flabelliferreliefs und der beiden anderen Spolien

1 Mein Dank gilt vorzüglich dem Ausgräber der Lorchner Laurentiuskirche, Herrn Dr. L. Eckhart, für die Publikationserlaubnis des von ihm aufgefundenen Grabreliefs und für manchen im Gespräch oder schriftlich gegebenen Hinweis während meiner Arbeit an dem Stück. – Die photographischen Aufnahmen von Taf. XIII/1 und Taf. XVI/10 wurden vom Photographen des OÖ. Landesmuseums in Linz angefertigt.

christlichen Basilika<sup>2</sup> auf einen in das Mauerwerk eingebundenen, reliefierten und schön gerichteten Quaderstein (Textabb. 1).

Der im Mauerwerksverband verbliebene Block, dessen skulptierte Oberfläche an der rechten Kante noch von Mauerwerk überlagert ist (Tafel XIII/1), wurde aus heller, feiner Nagelfluh<sup>3</sup> gearbeitet, einem Gestein, das am Eichberg, der weniger als 1 km südlich der Laurentiuskirche in NO-SW-Richtung hinzieht, ansteht.

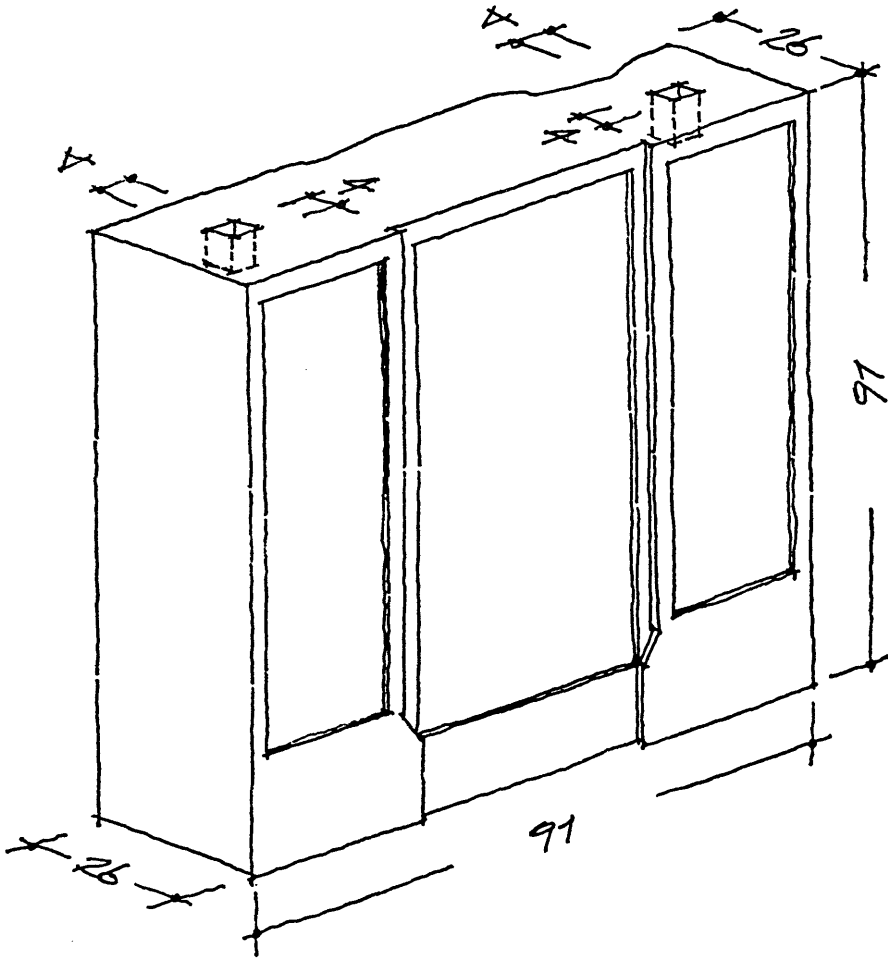
Da die ehemalige, obere Lagerfläche des in sekundärer Verwendung horizontal vermauerten Steinblocks heute voll sichtbar ist und der Stein in der Höhe seiner ehemaligen Sichtfläche zur Gänze freigelegt wurde, lassen sich die alten Abmessungen der Reliefplatte gut und vollständig mit 91 x 91 x 26 cm feststellen (Textabb. 2). Während die Rückenfläche der Steinplatte nur sehr grob bearbeitet ist oder einfach bruchrauh verblieb, sind die vier umlaufenden Stoß- und Lagerflächen fein gespitzt. Die sichtbare obere Lagerfläche zeigt zwei Dübellöcher quadratischen Querschnittes von 4 x 4 cm Abmessungen mit Tiefen von etwa 5 cm am rechten bzw. 6,5 cm am linken Dübelloch. Das Zentrum des rechten Dübelloches ist je 11 cm von vorne bzw. der rechten Stoßfläche des Steines entfernt, wogegen das linke Dübelloch einen Zentralabstand von 11 cm zur linken Stoßfläche und 14 cm zur Schauffläche des Steines einhält.

Die Schauffläche des Reliefsteines – er scheint nur eine einzige zu besitzen – zeigt vertikale Dreigliederung: Ein ca. 40 cm breites Mittelfeld wird von zwei etwa 25 cm schmalen Randfeldern flankiert. Das Mittelfeld trägt figuralen Schmuck, wogegen die beiden Flankenfelder mit vegetabilen Ornamenten gefüllt sind (Textabb. 3). Alle drei Reliefflächen werden von umlaufenden Rahmen gefaßt, die gegen die Sockelzone nicht ausgebildet sind. Diese Sockelzone ist unbearbeitet glatt und unter den Randfeldern breiter als unter dem Mittelfeld.

Von den beiden Seitenreliefs der triptychonartigen Bildkomposition ist das linke vollständig sichtbar, das rechte dagegen zu gut zwei Dritteln noch vom aufgehenden Kirchenmauerwerk überlagert. Beide Schmalfelder tragen das gleiche Rankenornament von fleischig barocker Zeichnung, bestehend aus je zwei übereinandergesetzten, farnartig gerollten Blattgebilden, die

2 Der endgültige Grabungsbericht L. Eckharts steht knapp vor seiner Vollendung. Bisher können als Vorberichte genannt werden: L. E c k h a r t, Die frühchristliche Märtyrerkirche von Lauriacum (Lorch-Enns, Oberösterreich): Akten des VII. internationalen Kongresses für christliche Archäologie. Trier, 5.–11. Sept. 1965, 479 ff., Taf. 230–232; – L. E c k h a r t, Die Ausgrabungen der Jahre 1964–1966 in der Kaplanei- und Friedhofskirche St. Laurentius zu Lorch-Enns: PAR 16, 1966, 25 ff. – L. E c k h a r t, Die archäologische Vergangenheit der Kaplaneikirche St. Laurentius zu Lorch-Enns in Oberösterreich: Christliche Kunstblätter 3, 1967, 62 ff. – L. E c k h a r t / E. M a r c k h g o t t / E. S t r a ß m a y e r (†), Lauriacum-Lorch-Enns. Eine alte Kulturstätte. 3. Auflage, Linz, 9 ff. – Vergleiche auch W. N e u m ü l l e r, Sie gaben Zeugnis. Lorch, Stätte des heiligen Florian und seiner Gefährten. Linz 1968. Besonders 61 ff. oder Eternit 32, Zeitschrift der Eternit-Werke Ludwig Hatschek, Vöcklabruck 1967, 4 ff.

3 Für Bestimmung danke ich Herrn Prof. Dr. Josef S c h a d l e r, Linz.



Textabb. 2: Schrägriß des „Flabellifer“-Steines in der Laurentiuskirche zu Lorch-Enns (Maßstab 1 : 10)

eines zum anderen über eine gedachte, senkrechte Achse um  $180^\circ$  gespiegelt sind.

Die beiden Ornamentfelder sind gleichwendig. Die großflächig ausgeführten Rankenmotive lassen in ihrer Detailarmut vermuten, daß das Ornament nicht seine endgültige Ausfertigung erhalten hat.

Das Mittelfeld der Reliefkomposition trägt die Gewandfigur eines jungen Mannes, die so in die Bildfläche gestellt ist, daß der leicht schräg nach links gewendete, in plastischem Hochrelief gemeißelte Jünglingskörper die rechte Bildhälfte völlig ausfüllt, wogegen nur sein angewinkelt erhobener rechter

Arm das obere Drittel der linken Bildhälfte beansprucht, deren untere Partie so vollständig von einem auf drei pfotenförmigen Füßen ruhenden, tonnenförmigen Gebilde ausgefüllt wird, daß es sogar den äußersten linken Bildrahmen sprengt.

Kehren wir zurück zur Figur des Jünglings: Er steht fest auf seinem rechten Standbein und ist von sicherer Hand in das Bild komponiert. Sein Kopf, mit der üblichen kurzen Frisur, ist rundlich konzipiert und zeigt bei stark ausgeprägtem Hinterhaupt gute Proportionen von Gesicht und Schädel. Tiefliegende Augen von rundem Umriß sind deutlich vorgewölbt und blicken am Betrachter vorbei über den linken Bildrand in die Ferne. Die ehemals kräftige Nase ist heute stark abgestoßen; sie war an der Wurzel nicht eben tief von der Stirn abgesetzt und läßt noch den Schwung der Nasenflügel erkennen. Über einem energisch vorgewölbten Kinn, eingebettet zwischen großflächig gezeichnete, bartlose Wangen, ist ein sinnendes Lächeln noch um die zerstörte Mundpartie sichtbar. Insgesamt ein kräftiges, gutmütiges Bauerngesicht, das freundlich am Beschauer vorbei, heiter den Blick in eine jenseitige Welt zu richten scheint.

Durch die Komposition von rechtem Standbein – linkem Spielbein, erscheint die linke Schulter des jungen Mannes leicht angehoben, wogegen die rechte etwas gesenkt ist. Der rechte angewinkelte Arm ist leicht vom Körper weggestreckt und hält spielerisch einen fahnenartigen Gegenstand in der nach oben gerichteten Hand. Gleichfalls angewinkelt, aber nur im Ellbogen vom Körper abgestreckt, führt der linke Unterarm wieder zum Körper zurück, indem die linke Hand auf der linken Hüfte aufgelegt erscheint.

Arme und Körper bis knapp oberhalb der Knie sind mit einer gegürteten tunica manticata bekleidet, deren überfallender Bausch den Gürtel völlig verhüllt. Das Kleid, in große Flächen aufgelöst, zeigt nur wenige, sparsam angedeutete Falten, deren eine von der Achsel des rechten Armes zur rechten Hüfte verläuft, wo sie in den Bausch übergeht, der wiederum in Körpermitte durch eine kleine Quetschfalte, aus der ein schmaler, vertikaler Faltenstreif zum unteren Tunikasaum fällt, in seiner horizontalen Linie unterbrochen ist. Glatt schmiegt sich die Tunika über den kräftigen Oberschenkel des nach vorne aus dem Bild gebeugten linken Spielbeines. Da der rechte Arm, die halbe Hand einschließend, bis zum halben Oberarm zerstört ist, läßt sich die tunica manticata nur in dem einen Ärmelsaum an der linken Handwurzel erkennen.

Die Beine – das rechte, im Profil dargestellte Standbein, wird zur Hälfte von jenem schon erwähnten tonnenförmigen Gegenstand, der eine mensa tripes darstellen soll, verdeckt, das linke, das Spielbein, aber wohlproportioniert mit gut ausgeprägter Wadenmuskulatur, frontal dem Beschauer entgegengestellt – scheinen zunächst unbekleidet zu sein, sind jedoch, wie unten gezeigt werden soll, mit langen, eng anliegenden Hosen, braccæ, bekleidet.



Textabb. 3: Umzeichnung des „Flabellifer“-Steines in der Laurentiuskirche samt Ergänzung der durch das Mauerwerk verdeckten Reliefpartien (Maßstab 1 : 10)

Über das Schuhwerk läßt sich nach dem Relief in seinem heutigen Zustand nichts aussagen. Der linke Fuß – er allein ist vollständig dargestellt – zeigt keine Darstellung von Zehen, was zumindest den Schluß zuläßt, daß unser Jüngling nicht barfuß einherging.

Über die linke Schulter fällt, vom Rücken her kommend, ein gefaltetes Tuch auf die linke Brust und hier schräg zur Körpermitte, wird von der auf der linken Hüfte aufgestützten linken Hand gefaßt und fällt von innen her über den angewinkelten linken Unterarm in flachen Falten, einmal abgetrept, seitlich bis in Kniehöhe herunter.

Die rechte, erhobene Hand hält ein kleines, trotz teilweiser Zerstörung als quadratisch erkennbares Fähnchen, dessen Stiel nach dem Gestus der Finger nur zierlich gewesen sein kann. Das Fahnenblatt trägt in seinem Zentrum eine runde, omphalosartige kleine Erhebung, von der aus sich unregelmäßige Kerben zu den Kanten ziehen, durch die das Fähnchen ursprünglich wohl in vier annähernd gleiche Felder geteilt worden war.

Bleibt nur noch das Tischchen zu beschreiben, hinter dem der Jüngling

steht. Seine Form entspricht einem auf drei Füßen stehenden, an der Basis breiteren Kegelstumpf, dessen obere Schnittfläche in perspektivischer Draufsicht elliptisch dargestellt ist. Durch eine Kerbe wird diese Fläche vom Körper des Kegelstumpfes abgesetzt und so die Stärke der Tischplatte dargestellt. Hierauf folgt der „Kegelmantel“, der wie ein Tuch die oberen Partien der drei Tischbeine verhüllt, von denen unten nur die wohl als Tierpfoten gedachten Beinenden sichtbar werden. Was die Photographie des Steines als Gegenstände oder Ornamente des „Tischtuches“ wiederzugeben scheint, kann bei Autopsie des Reliefs als zufällige Unebenheiten der beschädigten Steinoberfläche entlarvt werden.

Zwei runde Löcher und eine längliche Kerbe, später in das Relief geschlagen, haben, in einer vertikalen Achse übereinander angeordnet, den rechten Arm des Jünglings und die Platte der mensa tripes stark zerstört.

Auf der rauhen Oberfläche des Reliefs, die durch Ausspringen einzelner Partikel des fein- bis mittelkörnigen Sedimentgesteines noch unebener wurde, haben sich keinerlei Reste eines ehemaligen Stucküberzuges oder irgendwelche Farbspuren erhalten.

Für die Deutung des Denkmals und seine Datierung ist primär das figurale Mittelrelief genauer zu betrachten, doch lassen sich auch aus dem Rankenornament und der Gesamtform des Steines wichtige Indizien gewinnen.

Typologisch ist die Reliefplatte durch den Jüngling, eine in der antiken Sepulkralkunst immer wiederkehrende und im norischen Raum als Einzelfigur gerne dargestellte Dienergestalt, eindeutig als zu einem Grabdenkmal gehöriges Kunstwerk bestimmt.

Die Form der Platte und die beiden in ihrer oberen Lagerfläche angebrachten Dübellocher, in denen noch Reste der antiken Vergußmasse enthalten sind, machen es deutlich, daß unser Relief Teil einer Grabädikula gewesen war. Im Bauverband eines solchen Grabhäuschens war die Platte, wenn nicht in der Sockelzone, so doch als tragendes Element eingesetzt, da die beiden Dübellocher beweisen, daß einst noch weitere Bauglieder unsere Reliefplatte bekrönend überlagert hatten. An welcher Stelle eines derartigen Grabbaues sich der Stein aus der Laurentiuskirche befinden haben mag, lehren die wiederaufgestellten Grabhäuschen von Šempeter bei Cilli (Jugoslawien) <sup>4</sup>.

Dienerfiguren sind auf Grabdenkmälern Noricums nicht eben eine Seltenheit und wurden oftmals zusammen mit einer mensa tripes dargestellt. Die übliche Reliefszene zeigt Dienerin und Diener, getrennt durch ein oft die Figuren an Größe überragendes Dreifußtischchen, auf dem Gefäße und Speisen abgestellt sind. Was sich hinter dem so Dargestellten verbirgt, hat

<sup>4</sup> K l e m e n c, Šempeter Abb. 4, 33 oder 34. Jede der Abbildungen zeigt ein Relief ähnlicher Konzeption, nämlich figurale Szene zwischen zwei Ornamentstreifen als Bauglied in den unteren Zonen von Grabädikulä.



Abb. 1: Laurentiuskirche in Lorch-Enns: Der „Flabelliferstein“  
(Aufnahme: OÖ. Landesmuseum, Linz)



Abb. 2: Gratwein, Steiermark: Dienerin in norischer Tracht, mit Kanne und mappa, hinter einem Dreifüßtischchen



Abb. 3: Beinette (Bannetae), Terr. Aug. Baginorum: Grabstele der Baebia mit Totenmahlzene und flabellifera



Abb. 4: Fußbodenmosaik aus Bishapur: Sitzendes Mädchen mit Fahnenfächer



Abb. 5: Fußbodenmosaik aus Karthago: Frau mit Fahnenfächer hinter der villa rustica des „dominus Julius“



Abb. 6: „Monatsmosaik“ in Argos: Personifikation des August mit Melone und Fahnenfächer



Abb. 7: Grabstele eines Mannes mit Fahnenfächer im Museum Saint-Germain/Paris

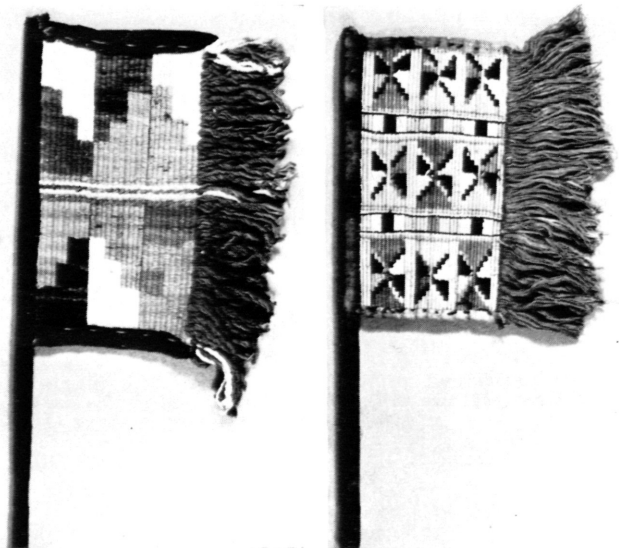


Abb. 8 u. 8 a: Moderne Fahnenfächer aus Omdurman/Sudan

Tafel XVI



Abb. 9: Laurentiuskirche in Lorch: Das „Flabelliferrelief“ im Mauerwerk der frühchristlichen Kirche an der N-Ecke des Langhauses



Abb. 11: Lorch-Enns, Ziegelfeld: Architekturfragment aus Grab 26/1952



Abb. 10: Laurentiuskirche in Lorch: Ara und Steinplatte an der O-Ecke des Langhauses der frühchristlichen Kirche (Aufnahme: ÖÖ. Landesmuseum, Linz)



Abb. 12: Lorch-Enns, Ziegelfeld: Rückseite des Dienerinnensteines aus der „Mädchen-Steinkiste“, Grab 27/1952

E. Diez in ihrem Artikel „Zur Darstellung des Totenopfers auf norischen Grabsteinen“ erklärt<sup>5</sup>.

Auf dem Lorcher Stein fehlt das Mädchen. Hier haben wir nur den jungen Diener und den Opfertisch dargestellt. Die Dienerin aber war ursprünglich auch vorhanden, nur befand sie sich auf einer zweiten Platte, die, wenn wir unseren Dienerstein als rechtes Seitenrelief eines Grabbaues annehmen, dessen linke Schmalseite geschmückt haben muß.

Alle drei im letzten Absatz aufgestellten Behauptungen lassen sich durch eine Reihe von Beobachtungen über den Grad der Wahrscheinlichkeit hinaus untermauern. Die Zugehörigkeit des Lorcher Steines zu einem Grabbau ist durch die für ein Einzelrelief überflüssigen Dübellöcher nachgewiesen. Daß der Stein die Seitenfläche einer Grabädikula geschmückt haben wird, lehrt ein Vergleich mit den Ädikulä von Šempeter, deren Seitenflächen von ähnlich triptychonartig komponierten Reliefplatten geziert sind<sup>6</sup>.

Auch die Forderung nach dem weiblichen Gegenstück zu unserem Diener hat alle Problematik verloren, seit Diez ein Reliefpaar vorstellte, das, im Pfarrhof Gratwein, Steiermark, eingemauert, auf der einen Platte die Dienerin in norischer Tracht mit Kanne und mappa links neben einer mensa tripes trägt (Tafel XIV/2), auf der anderen Tafel den nach links, also zu dem als Mittelstück gedachten Opfertisch blickenden Diener zeigt, der aber statt eines der üblichen Krüge oder Becher ein polyptychon hält<sup>7</sup>. Das Reliefpaar von Gratwein gibt auch die Möglichkeit des Nachweises, daß der Dienerstein in der Laurentiuskirche zu Lorch das rechte Relief gewesen sein muß, wogegen das postulierte Dienerinnenrelief an der linken Seite der gedachten Ädikula angebracht gewesen wäre. Denn wie auf fast allen Reliefs mit der Totenmahlszene das Opfertischchen im Bildzentrum zu finden ist, und der Diener, rechts stehend, nach links zur mensa blickt, während sein weibliches Pendant links vom Tisch steht und nach rechts gewendet ist<sup>8</sup>, so steht die Dienerin auf dem Stein von Gratwein in der linken Hälfte der ihr umschriebenen Bildfläche und blickt nach rechts hin über das vor ihr stehende Opfertischchen zu ihrem auf der zweiten Bildtafel dargestellten, nach links gedrehten Partner. Bei dem Gratweiner Tafelpaar nimmt das Dienerrelief ein-

5 Schild von Steier 9, 1959–1961, 47 ff.

6 K l e m e n c, Šempeter Abb. 9, 10, 33, 36 und 37.

7 Schild von Steier 9, 1959–1961, 51 ff., Abb. 3.

8 In Auswahl: Relief auf Schloß Seggau: M o d r i j a n - W e b e r, 46 f., Nr. 143 Abb. – Sarkophag des Fannius Florentinus in Poetovio: A b r a m i ć, Poetovio 49 ff. – Grabstele des Statutius Secundianus in Šempeter: K l e m e n c, Šempeter Abb. 49 und 50. – Grabstele des Januarius aus Adiaum: L. B a r k ó c z i, Brigetio. Diss. Pann. II 22, 1944 und 1951, Nr. 28, Taf. 10/2. – Grabstele des Aur. Bitus in Aquincum: J. S z i l á g y i, Aquincum. Budapest 1956, Taf. 37. – Grabstele des Ael. Quintus in Aquincum: B. K u z s i n s z k y, Aquincum. Ausgrabungen und Funde. Führer mit einer topographischen und geschichtlichen Einleitung. Budapest 1934, Nr. 313, Abb. 141. – Relief in Bad Aussee: Schild von Steier 9, 1959–1961, 49 ff., Abb. 2.

deutig die rechte Tafel ein, das Relief mit dem Mädchen und der mensa tripes, die linke. So fordert analog und logisch das Lauriacenser Dienerrelief ein linkes, weibliches Gegenstück.

Eine der wenigen Ausnahmen, die das Prinzip der Totenmahlszene, wonach die Frau links, der Mann rechts zu stehen hat, durchbricht und die beiden Figuren in gewechselter Anordnung darstellt, findet sich auf einem Relief, das sekundär als „Gruftdeckel“ in einem Grab des „spätromischen Christenfriedhofes am Legionslager Lauriacum“ Verwendung gefunden hatte<sup>9</sup>. Der vom Ziegelfeld stammende und im Museum der Stadt Enns aufbewahrte Reliefstein sei hier nur nebenbei genannt, als jene die Regel bestätigende Ausnahme, und weil er aus demselben Friedhof zu stammen scheint, in dem auch die Grabädikula mit unserem Dienerrelief einst gestanden hatte<sup>10</sup>.

Aus dem oben Gezeigten folgt als kurzgefaßtes Zwischenergebnis, daß das Dienerrelief in der Laurentiuskirche als Reliefplatte in die rechte Schmalseite eines Grabbaues eingelassen war, an dessen linker Schmalseite eine Dienerin des bekannten Typus in norischer Tracht mit Kanne und mappa, wie sie etwa ein anderes Relief aus dem Lorcher Ziegelfeld wiedergibt<sup>11</sup>, angenommen werden darf. Dem Inhalte nach ist der neue Lorcher Stein Teil einer Opfermahlszene, die den mit Geräten und Speisen für das Totenopfer bestückten Dreifußtisch zum ursprünglichen Mittelpunkt hatte. Von den ehemals abgebildet gewesenen Bechern, Schöpfkellen und Opferbroten hat sich nur noch ein spärlicher Rest am rechten Rand der Tischplatte erhalten.

Im Habitus paßt die Figur des neuen Steines ausgezeichnet in den von vergleichbaren Reliefs bekannten Rahmen einer Totenmahlszene. Unser Diener ist bartlos, seine Tunika verdeckt durch den überfallenden Gewandbusch das cingulum, und er trägt über der linken Schulter eine Opferserviette, die mappa. Seine erhobene Rechte aber hält einen zunächst nicht deutbar scheinenden und von keinem anderen Diener norisch-pannonischer Totenmahlsreliefs sonstwo gehaltenen Gegenstand.

E. Diez hat in ihrem Aufsatz über das Totenopfer nachgewiesen, daß der Weg aller Diener- oder Dienerinnenfiguren, die als dekorative Einzelfiguren durch die norische Sepulkralkunst geistern, vom Totenmahlsrelief seinen Ausgang nimmt, dessen Ursprung etwa im thrakisch-balkanischen Raum zu suchen ist, und auf dem noch dem Toten selbst, der auf einer Kline ruht, Speise und Trank von Diener und Dienerin auf einer mensa tripes vorge-setzt werden<sup>7</sup>. Am Rhein, wohin dieser Relieftypus unverfälscht von den

9 J. S c h i c k e r, Der spätromische Christenfriedhof am Legionslager Lauriacum: RLO 17, 1933, 117 ff. Besonders 124 f., Abb. 57 und 58.

10 Siehe S. 109 f.

11 Ziegelfeld 92 ff. Steinkistengrab 27/195, Taf. 28/1, Taf. 32/2 und Taf. 34.

dahin dislozierten Alen<sup>12</sup> und Kohorten<sup>13</sup> gebracht worden war, findet sich aber ebensowenig ein vergleichbarer Gegenstand in einer Dienerhand wie auf einer der balkanländischen Totenmahlszenen<sup>14</sup>. Auch keiner der norischen, „losgelösten“, oder noch mit der mensa tripes zum „reduzierten“ Totenopfer verbundenen Diener, trägt ein vergleichbares Instrument, obgleich wir hier zwischen Bechern<sup>15</sup>, Kannen<sup>16</sup>, Schriftrollen<sup>17</sup>, Schreibtafeln<sup>18</sup>, Stili<sup>19</sup>, Winzermessern<sup>20</sup>, Hacken<sup>21</sup> oder Schröpfköpfen<sup>22</sup>, ja selbst Helmen<sup>23</sup> und Schilden<sup>24</sup>, die nicht gerade kleine Auswahl haben.

Unter den Geräten, die von Dienerinnen auf norischen Sepulkralreliefs getragen werden, und deren Skala neben Bechern<sup>15</sup> und Kannen<sup>25</sup> auch die verschiedensten Utensilien der weiblichen Toilette aufweist, als da sind Kästchen<sup>26</sup>, Spiegel<sup>27</sup> oder Sonnenschirm<sup>28</sup>, finden sich zuweilen auch Fächer, von denen E. Diez zwei Arten besonders behandelt hat<sup>29</sup>: den runden Faltfächer und eine einfachere Abart dieses Typus, die nur aus einer runden Flechtwerkscheibe mit Stiel zu bestehen scheint. Neben dem Faltfächer, der

- 12 CIL XIII 6277 = Esp. 7 Nr. 5838, 344 f. Abb. (ala Picentina);  
CIL XIII 7024 = Esp. 7 Nr. 5800, 319 Abb. (ala Flavia);  
CIL XIII 8309 = Esp. 8 Nr. 6448, 350 f. Abb. (ala Noricorum);  
CIL XIII 8411 = Esp. 8 Nr. 6454, 354 ff. Abb. (ala Afrorum);  
CIL XIII 8519 = Esp. 8 Nr. 6460, 360 Abb. (ala Indiana).
- 13 CIL XIII 7246 = Esp. 7 Nr. 5867, 365 (coh. Raetorum);  
CIL XIII 8318 = Esp. 8 Nr. 6447, 349 f. Abb. (coh. I Thracum);  
CIL XIII 8314 = Esp. 8 Nr. 6467, 364 f. Abb. (coh. VI ingen. c. R.);  
CIL XIII 8320 = Esp. 8 Nr. 6472, 368 Abb. (coh. Vindellicorum).
- 14 G. T o u č e v a, Developpement chronologique des stèles à banquet funèbre d'Odessa: *Archeologia Sofia* 6/4, 1964, 37 ff. Abb. 1–13.
- 15 Relief aus Flavia Solva: M o d r i j a n - W e b e r, 46 f. Nr. 143 Abb. – Sarkophag des Fannius Florentinus in Poetovio: A b r a m i ć, Poetovio 49 ff. Abb. 11.
- 16 Relief in Lind: S c h o b e r, 179 Abb. 187. – Relief in Maria Saal: S c h o b e r, 173 Abb. 185. – Relief aus Flavia Solva: M o d r i j a n - W e b e r, 18 f. Nr. 160 Abb.
- 17 Grabtitulus aus Voitsberg: M o d r i j a n - W e b e r, 78 f. Nr. 214 Abb. – Relieffragment aus Flavia Solva: D i e z, Flavia Solva Nr. 52 Taf. 4.
- 18 Grabtitulus aus Virunum: E g g e r, Klagenfurt, Nr. 4 Abb. 2. – Relief aus Virunum: E g g e r, Klagenfurt, Nr. 12 Abb. 8. – Relief in Šempeter: K l e m e n c, Šempeter Abb. 7. – Relief aus Flavia Solva: D i e z, Flavia Solva Nr. 70 Taf. 9.
- 19 Relief aus Rein: M o d r i j a n - W e b e r, 70 f. Nr. 261 Abb. – Grabara in Teurnia: E g g e r, Teurnia 52 f. Nr. 15 Abb. 19 und 19b.
- 20 Relief aus Flavia Solva: D i e z, Flavia Solva Nr. 84 Taf. 9.
- 21 Relief in Teurnia: E g g e r, Teurnia 14 Nr. 3 Abb. 12.
- 22 Ara aus Flavia Solva: E. D i e z, Ein Medicus in Flavia Solva: *Ūjh* 43, 1956–58, Beibl. 179 ff. Abb. 74.
- 23 Relief aus Au am Leithaberg: U b l, Waffen Nr. 108 Taf. 38/147 und 148. – Relief auf der Hollenburg: U b l, Waffen Nr. 109 Taf. 38/149.
- 24 Relief in Hörsching: U b l, Waffen Nr. 111 Taf. 39/151 und 152.
- 25 Relief aus Flavia Solva: D i e z, Flavia Solva Nr. 32 Taf. 8.
- 26 Relief in Šempeter: K l e m e n c, Šempeter Abb. 6. – Relief in Klagenfurt: E g g e r, Klagenfurt, Nr. 20 Abb. 13. – Relief aus Judendorf: M o d r i j a n - W e b e r, 62 Nr. 199 Abb.
- 27 Relief vom Gratzerkogel: E g g e r, Klagenfurt, Nr. 5 Abb. 3. – Relief in Klagenfurt: E g g e r, Klagenfurt, Nr. 34 Abb. 22. – Relief aus Flavia Solva: M o d r i j a n - W e b e r, 17 f. Nr. 152 Abb. – Relief aus Rein: M o d r i j a n - W e b e r, 69 f. Nr. 260 Abb. – Relief aus Kindberg: M o d r i j a n - W e b e r, 91 f. Nr. 243 Abb.
- 28 M. A b r a m i ć, Suncobran na nekim nadgrobnim spomenicima iz Dolmacije i Norika: *Vjestnik Dalm* 50, 1928–29, 30 ff. – M. A b r a m i ć, Der Sonnenschirm auf dalmatischen und norischen Grabreliefs: *Ūjh* 25, 1929, Beibl. 53 ff. – E. D i e z, Norisches Mädchen in besonderer Tracht: *Ūjh* 41, 1954, Beibl. 107 ff.
- 29 E. D i e z, Flabella: *AA* 1955, 58 ff.

auf zwei Grabreliefs aus Augustodunum<sup>30</sup> und Aquileia<sup>31</sup> vorkommt, und dem einfacheren Scheibenfächer auf einem Dienerinnenrelief aus Flavia Solva<sup>32</sup>, kannte die Antike noch eine Reihe anderer Fächerformen<sup>33</sup>, unter denen der sogenannte Blattfächer in buntfärbiger Vielfalt auf einer Anzahl von Tanagrafigurchen überliefert ist<sup>34</sup>, oder den teuren Federfächer, der in seiner prunkvollsten Ausführung aus den Federn des Pfauenschwanzes gearbeitet worden war<sup>35</sup>. In der Spätantike taucht dann noch als weitere Fächervariante der sogenannte Fahnenfächer auf<sup>36</sup>. Zunächst möchte man meinen, daß die Fächer der Grabreliefs von Augustodunum, Aquileia und Flavia Solva mit der ursprünglichen Szene des Totenmahls, von der sich die einzelnen Diener- und Dienerinnenfiguren gelöst haben, nichts zu tun hätten und Zutat einer späteren Zeit seien, die vom alten Bild des Totenmahles keine Ahnung mehr hatte. Dem ist jedoch keineswegs so, wie ein griechisches Grabrelief im Museum von Istanbul lehrt, das den Toten selbst auf einer Kline ruhend darstellt, vor sich ein dreifüßiges Speisetischchen und rechts daneben eine sitzende Frauenfigur, die mit einem Blattfächer dem ruhenden Verstorbenen Kühlung fächelt (Textabb. 4)<sup>37</sup>. Hier haben wir schon aus sehr früher Zeit – der Stein wird in das 3. Jh. v. Chr. datiert – eine echte Totenmahlszene mit einer Dienerin, die einen Fächer hält. Da das besprochene Relief dem griechischen Kulturraum entstammt, fand auch ein griechischer Blattfächer Darstellung.

Die Spur der Fächerträgerin als handelnde Person auf Totenmahlszenen läßt sich wieder im späten 1. oder frühen 2. Jh. n. Chr. in Norditalien aufnehmen, wo sich flabelliferae auf drei Grabreliefs nachweisen lassen, von denen zwei im Museum von Turin aufbewahrt werden und eines sich in Carmagnola befindet.

Am deutlichsten ist die alte Bildkomposition des Totenmahles auf dem aus Beinette (Bannetae), Territorium von Aug. Bagiennorum, stammenden, heute im Turiner Museum befindlichen Grabstein der Baebia erhalten (Tafel XIV/3)<sup>38</sup>. Der Stein ist in vier waagrechte Zonen gegliedert, deren oberste das näher zu behandelnde Totenmahl zeigt, deren zweite eine Schar von Hühnern und Küken, angeführt von einem Hahn, trägt und deren dritte als Inschriftfeld dient. Auf der vierten und untersten Zone zottelt eine kleine Schafherde dahin. Die Szene mit dem Totenmahl wurde als wichtigstes Bild des Grabsteines zuoberst gesetzt: Auf einer breiten Kline liegen vier Perso-

30 AA 1955, 61 ff. Anm. 20 Abb. 1.

31 AA 1955, 64 ff. Anm. 26 Abb. 2.

32 AA 1955, 66 ff. Anm. 27 Abb. 3.

33 G. Fougères, Flabellum: Daremberg-Saglio II, 2, 1149 ff.

34 Daremberg-Saglio II, 2, Abb. 3064–3070.

35 Daremberg-Saglio II, 2, Abb. 3072–3074.

36 Daremberg-Saglio II, 2, 1151 Abb. 3077 und AA 1955, 61 Anm. 19.

37 Mendel, Cat III 220 Nr. 1009 Abb.

38 CIL V 7719 = Inscriptiones Italiae 9 Reg. 9, 1 (Aug. Bagiennorum et Pollentia) 48 f. Nr. 85 Abb.



Textabb. 4: Griechisches Grabrelief mit Totenmahlszene im Archäologischen Museum zu Istanbul/Türkei (3. Jh. v. Chr.)

nen; vor dem Ruhebett steht eines der üblichen Dreifußtischchen mit Speisen und Tischgerät. Links neben der Kline steht ein Diener in ruhiger Haltung, am rechten oberen Bettende aber eine Dienerin, die mit weitausholender Gebärde den Liegenden mit einem Federfächer Kühlung fächelt.

Ähnlich die Darstellung auf dem in Carmagnola, Territorium von Pollentia, gefundenen Stelenfragment<sup>39</sup>. Auch hier ruht der Verstorbene auf einer Kline, vor die eine mensa tripes mit Speisen und Geräten gestellt ist. Links und rechts, den Toten flankierend, sitzen auf Stühlen zwei Männer (?). Am linken Bildrand, halb zerstört, wird eine Dienerin erkennbar, die ihren Federfächer über dem auf die Kline Gelagerten schwenkt.

Etwas einfacher wurde die Szene auf dem aus Busca stammenden und im Museum von Turin verwahrten Grabstein gestaltet<sup>40</sup>. Hier liegen Mann und Frau gemeinsam auf dem Ruhebett, an dessen Fußende eine Dienerin steht, die dem ruhenden Paar mit einem Federfächer Kühlung verschafft; auf dem Stein aus Busca aber fehlt eine mensa tripes.

Somit wurde klar, daß der Fächer seit ältester Zeit als Gerät der Dienerin auf Totenmahlreliefs dargestellt wurde. Im Laufe der Zeit änderte sich nur

39 Inscriptiones Italiae 9 Reg. 9, 1 (Aug. Bagiennorum et Pollentia) 83 f. Nr. 159 Abb.

40 CIL V 7839 = Esp 1, 5 Nr. 5 Abb.

seine Form, so daß wir auf dem älteren griechischen Relief den hellenischen Blattfächer fanden, und auf den drei römischen Grabreliefs aus dem Raume der Alpes Maritimae, die an die Wende vom 1. zum 2. christlichen Jahrhundert zu datieren sind, der im italienischen Kulturkreis beliebte Federfächer auftritt <sup>40a</sup>.

Ab dem 3. Jh. taucht, wie schon E. Diez angedeutet hat <sup>36</sup>, eine neue Fächerform, der Fahnenfächer, im römischen Reichsgebiet auf. Seine älteste Darstellung hat dieses Instrument, soweit heute erkennbar, auf einem aus der Mittelmeerkunst stärkstens beeinflussten Kunstwerk gefunden, das aber in Komposition und Thema als rein persische Arbeit anzusprechen ist: dem Bodenmosaik des Liwan von Bishapur, einem Palaste, den sich Shapur I. nach seinem Sieg über Valerian (260 n. Chr.) erbauen ließ, und der somit sicher in die frühe zweite Hälfte des 3. Jh. n. Chr. datiert werden kann <sup>41</sup>. Auf dem genannten Mosaik, das die Kopie eines Teppichs darstellen soll, wurden Mitglieder der königlich-sasanidischen Familie gezeigt, untermischt mit weniger hochgestellten Personen aus dem Leben am Hofe Shapur I. Eine kleine Szene bringt die Darstellung eines Mädchens oder einer jungen Frau, die in „typisch persischer Sitzhaltung“ unter einem gerafften Vorhang ruht. Sie ist in ein hellblaues Kleid gehüllt, stützt sich mit dem rechten Ellbogen auf einen Polster, und hält in der erhobenen Linken den gelben Stiel eines gelblichen, braun gerahmten Fahnenfächers (Tafel XIV/4) <sup>42</sup>.

Die zeitlich am nächsten kommende Wiedergabe eines weiteren Fahnenfächers trägt das sogenannte „Mosaïque du seigneur Julius“ aus Karthago (Tafel XV/5) <sup>43</sup>, das von R. Lautier in das 4. Jh. n. Chr. datiert wird <sup>44</sup>. Das Mosaik zeigt in seinem Zentrum die villa rustica des dominus Julius; herum reihen sich in mehreren Einzelszenen Darstellungen des ländlichen Lebens während der verschiedenen Jahreszeiten. Hinter dem Herrenhaus ruht die domina im Schatten von vier schlanken Bäumen und fächelt sich Kühlung mit einem anmutig gehaltenen Fahnenfächer. Sein rechteckiges Blatt ist dunkel gefaßt und wird von einem Flechtwerkmuster ausgefüllt; der Stiel zeigt dunkle Farbe.

Auf dem sogenannten „Monatsmosaik“ in Argos <sup>45</sup> trägt der personifizierte August, gekleidet in eine ungegürtete, bis weit über die Knie auf die Waden fallende tunica manticata, in der Rechten eine Melone, in der Linken aber einen langgestielten Fahnenfächer (Tafel XV/6) <sup>46</sup>. Nach der Datie-

40a Vergleiche das etruskische Totenmahl in der Tomba degli Scudi, Tarquinia: A. Stenico, Die Malerei im Altertum II, Rom und Etrurien. Gütersloh 1963, Taf. 58.

41 R. Ghirshman, Iran. Parther und Sasaniden. München 1962, 139 ff.

42 R. Ghirshman, Iran. Parther und Sasaniden. München 1962 Abb. 186.

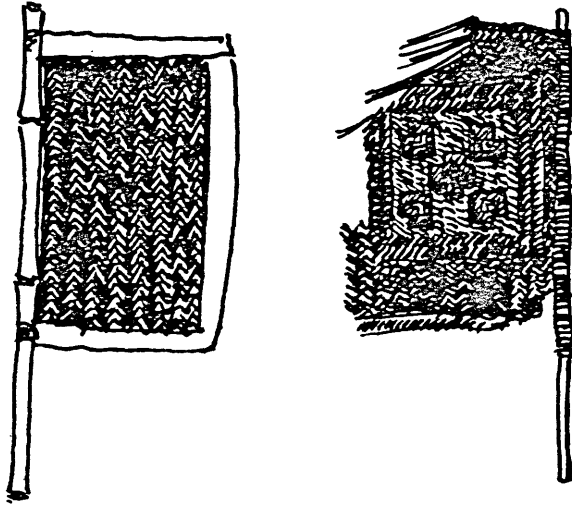
43 AA 1931, 497 ff. Abb. 14 = Actes des Colloque International sur «La Mosaïque Greco-Romaine» organisé à Paris, du 29 Août au 3 Septembre par M. G. Piccard; P. Romanelli, Riflessi di Vita Locale nei Mosaici Africani. 275 ff. Besonders 281 Anm. 13 Abb. 8.

44 AA 1931, 510.

45 R. Ginouvès, La Mosaïque des Mois à Argos: BCH 81, 1957, 216 ff.

46 BCH 81, 1957, 242 f. Abb. 10 und 28.

zung von R. Ginouvès haben wir in dem Monatsmosaik ein Werk „pour les premiers temps de l'époque ‚byzantine‘ en Grèce“ erhalten, und H. Stern datiert die Arbeit nach der Toga des Jänner an das Ende des 5. Jh. n. Chr.<sup>47</sup>. Der Fächer als Attribut des August war keine Erfindung des Künstlers vom Mosaik in Argos, wie der „Kalender von 354“<sup>48</sup> bestätigt, in dessen drei Abschriften, der Kopie Peiresc, der Kopie von Brüssel und der Kopie von Wien, der Monat August immer mit einem Fächer als Attribut erscheint, der aber auf allen drei Blättern als Pfauenfederfächer Darstellung fand<sup>49</sup>.



Textabb. 5: Byzantinische Fahnenfächer aus Stroh aus einem Gräberfeld von Achmim/Ägypten

Wie allgemein die Verbreitung der Fahnenfächer war, von denen R. Ginouvès sagt: „Ces éventails sont bien connus dans toute l'antiquité; celui d'Argos est d'un type commune à l'époque byzantine“<sup>50</sup>, bezeugt ein spätantikes Goldglas mit der Darstellung eines einen Fahnenfächer schwenkenden Jünglings in den vatikanischen Sammlungen<sup>51</sup> und ein spät römisches Grabrelief aus Paris<sup>52</sup>, das die Relieffigur eines bärtigen Mannes in Frontalansicht trägt, der mit seiner rechten Hand einen kleinen Fahnenfächer vor der Brust hält (Tafel XV/7).

Ein glücklicher Umstand hat solche Fahnenfächer im byzantinischen Grä-

47 BCH 81, 1957, 247.

48 H. Stern, Le Calendrier de 354. Paris 1953.

49 H. Stern, Le Calendrier de 354. Paris 1953, Taf. 10 (Kopie Peiresc), Taf. 16 (Kopie von Brüssel) und Taf. 18 (Wiener Kopie).

50 BCH 81, 1957, 243 Anm. 2.

51 Daremberg-Saglio II, 2 s. v. Flabellum 1151 Anm. 19 Abb. 3077 = MZ 20-21, 1925 bis 1926, 97 Abb. 10/3.

52 Esp 4, 436 Nr. 3591 Abb.

berfeld von Achmim im Original erhalten<sup>53</sup>. Es sind dies „rechteckige Geflechte aus weinbraunem sowie rot und schwarz gefärbtem Stroh, das beim einen Flabellum vier Herzen bildet, welche ein Kreuz einrahmen. Das Geflecht ist beim einen Stück durch Strohiemen mit dem Holzschaft verschnürt; beim anderen Stück ist der Rand mit blaugefärbtem Leinen eingefasst und mit weißer Leinwand an den, in ebensolche genähten Holzgriff angenäht“ (Abb. 5). Ein Grab, das aus Mainz bekannt wurde, scheint auch einen Fahnenfächer enthalten zu haben, von dem noch der Elfenbeingriff erkennbar war<sup>54</sup>.

Die Entwicklung des Fahnenfächers läßt sich aber noch weit über die Antike hinaus bis in die modernste Gegenwart verfolgen. Im italienischen Raum, wo wir den Fahnenfächer besonders in der Spätantike festgestellt haben, hält er sich bis in die ausgehende Renaissance, wo ihn der Venezianer Paolo Veronese (1528–1588) mit roter und goldgelber Farbe in der Venus Hand auf dem Bild „Venus und Adonis“ darstellte. Aber noch heute finden sich Fahnenfächer in den Harems Nordafrikas, und der Verfasser kaufte 1962 zwei Exemplare auf dem Markt von Omdurman im Sudan (Tafel XV/8 und 8a). Der Sudanese nennt diesen Fächertypus „Hababa“<sup>54a</sup> und arbeitet ihn aus einer Vielzahl mit bunter Wolle umwickelter Holzstäbchen, die untereinander vernäht, mit Fransen besetzt und oben und unten mit Leinwand gesäumt werden. Das so erzeugte „Fahnenblatt“ wird an einen mit farbigem Stoff überzogenen Stiel geheftet.

Es scheint, daß die Fahnenfächer sich in jenen geographischen Breiten am zähesten hielten oder halten, die am längsten unter byzantinischem Einfluß standen, was für Nordafrika gilt<sup>54b</sup> und für den Sudan, der von Byzanz unter Justinian I. und Theodora missioniert wurde<sup>54c</sup>. Nicht Wunder nimmt es, daß der Venezianer P. Veronese im 16. Jahrhundert einen Fahnenfächer malen konnte, wenn man die jahrhundertealten Beziehungen Venedig – Byzanz bedenkt.

Zurück zu unserem Dienerrelief in der Laurentiuskirche: Für die folgende Schlußbetrachtung wird nun die Zeitstellung des Denkmals von Bedeutung. Als datierend kann an dem Stein vorwiegend die Dienerfigur herangezogen werden; als sicherstes Datierungselement muß die Kleidung des Mannes gelten. Hier ist es besonders die langärmelige Tunika, die den Stein nicht vor das 3. Jahrhundert stellen läßt. *Tunicae manticatae* lassen sich an Dienerfiguren nur des 3. Jahrhunderts nachweisen und sind selbst zu dieser Zeit,

53 R. F o r r e r, Reallexikon des prähistorischen, klassischen und frühchristlichen Altertums. Berlin und Stuttgart. 211 s. v. Fächer.

54 MZ 20–21, 1925–26, 96 f. Abb. 9/1.

54a Schriftliche Mitteilung von Herrn Farouk H a g M o h a m e d, Vet. Office, Shendi, Rep. of Sudan.

54b MZ 20–21, 1925–26, 97 Abb. 10/1.

54c K. W e s s e l, Das Christentum in Äthiopien und Nubien: Christliche Kunst aus Äthiopien und Nubien. Führer durch die Ausstellung im Museum für Völkerkunde, Wien, 11. März bis 3. Mai 1964, 7 f.

wie der Sarkophag des Fannius Florentinus<sup>55</sup> lehrt, nicht die Regel. Auch diese späten Diener tragen üblicherweise eine weite ärmellose Tunika. Die lang- und engärmelige tunica manticata findet sich praktisch nur als Kleid von Dienern militärischer Herren<sup>55</sup>, was für ein Relief aus Lauriacum, dem Garnisonsort der leg. II Ital., nicht weiter verwunderlich ist.

Gleichfalls in das 3. Jh. weist ein anderes Kleidungsstück unseres Dieners auf dem Stein der Laurentiuskirche. Die Hosen, welche der Mann zweifels- ohne trägt – es sind die langen, in angeschnittene Füßlinge auslaufenden braccæ oder anaxyrides –, kommen in norischen Breiten nicht vor dem 3. Jh. auf Grabreliefs vor. Über Schnitt und Tragweise einer solchen langen Hose belehrt die Figur eines Dieners aus einer mit Fresken ausgeschmückten Grabkammer des 4. Jh. in Silistra<sup>56</sup>. Im Original hat sich eine solche bracca mit Füßlingen in Thorsbjerg-Moor, Dänemark, erhalten<sup>56a</sup>. Als Fußbekleidung trug man darüber feine, enganliegende „Moccasins“, die über dem Rist geschnürt waren. Sie wurden üblicherweise auf den Grabreliefs<sup>57</sup> gar nicht dargestellt, da sie sich dem Fuß eng anschniegten, und es blieb der üblichen Reliefbemalung vorbehalten, Schuh und Hose voneinander zu trennen<sup>57a</sup>. Vergleichbar ist der Signiferstein aus Lorch im Ennser Museum<sup>58</sup>: Auch dieser Mann trägt scheinbar keine Schuhe, und doch wird niemand annehmen, daß der Feldzeichenträger einer Legion zur vollen Uniform barfuß erschienen wäre.

Abgesehen von der Kleidung, die den Stein in der Lorcher Kirche dem 3. Jh. zuweist, kann eine große Reihe von Grabreliefs vieler Provinzen angeführt werden, die allesamt dem 3. Jh. entstammen und ein völlig identisches Standbeinmotiv aufweisen, wie wir es auf dem Lorcher Stein erkennen. Vielen dieser Reliefs ist auch die breite, flache Senkrechtfalte eigen, die, wie auf dem Lorcher Stein auch, zwischen den Beinen vom Gürtel zum Saum der Tunika fällt<sup>59</sup>.

55 Ubl, Waffen Nr. 25, 37, 66, 76, 125.

56 Arch Sofia 3, 1961, 1, 10 ff. Abb. 4.

56a M. Wheeler, Fernhandel des römischen Reiches. München 1965, 66 Taf. Abb. 171.

57 Schuhe auf Grabreliefs des 3. Jh.: CIL III 142076 = UJh 1, 1898 Beibl. 115 f. Abb. 27 = Mendel, Cat III 543 f. Nr. 1336 (2724) Abb. – Mendel, Cat III 207 f. Nr. 1050 (776) Abb.

57a Siehe V. Geramb, Steirisches Trachtenbuch. Zweite Lieferung; Die norisch-pannonische Tracht (Römerzeit). Graz 1933, 180 ff.

58 Gahéis, Lauriacum 46 Nr. 27 Abb. 13 = BJB 142, 1937, 353 f. Taf. 80/2 = Ubl, Waffen Kat. Nr. 101.

59 In Auswahl: Ägypten – Grabstein aus Ramleh: CIL III 6592 = Catalogue Général des Antiquités Égyptiennes du Musée d'Alexandrie 218 Nr. 480 (3899) Taf. 7. Bithynia – Zwei Grabsteine aus Heraklea: Mendel, Cat III 109 Nr. 892 (1495) Abb. und Mendel, Cat III 108 f. Nr. 891 (1496) Abb. Macedonia – Grabstein aus Saloniki: CIL III 7326 = Mendel, Cat III 105 f. Nr. 889 (116) Abb.; Grabrelief aus Laskarevo: Bull Bulg 13, 1939, 43 Abb. 60. Pann. inf. – Sarkophag aus Aquincum: Bp Reg 14, 1945, 537 f. Abb. 1; Relief aus Intercisa: Intercisa I 306 Nr. 181 Taf. 61/5. Pann. sup. – Votivara aus Vindobona: CIL III 14359/27 = CSIR Osterr. I 1 Vindobona, 20 f. Nr. 18 Taf. 18; Sarkophag aus Vel Nedelja/Poetovio: CIL III 14065 = Hoffiller-Saria, 197 Nr. 446 Abb.; Votivrelief aus Poetovio: CIL III 4045 = Hoffiller-Saria, 158 Nr. 341 Abb.; Sarkophag aus Siscia: CIL III 3970 = Hoffil-

Wenn es möglich war, aus stilistischen und sachlichen Überlegungen das im Mauerwerk der frühchristlichen Kirche von Lauriacum eingebundene Relief dem 3. Jh. zuzuweisen, so paßt sich dieser Datierung auch ausgezeichnet der Fächer an, den unser Diener hält und dessen Typus, wie oben gezeigt werden konnte, derzeit frühestens für das 3. Jh. nachweisbar ist. Betrachtungen des Vergleichsmaterials haben erwiesen, daß der Fächer als Element des Totenmahlreliefs auf eine uralte Tradition zurückblicken kann. Es nimmt daher nicht Wunder, wenn wir auf einem griechischen Relief des 3. vorchristlichen Jahrhunderts einen zeitgenössischen Blattfächer, auf einem italienischen Relief des 1./2. Jh. aber einen Federfächer erkennen konnten, nunmehr auf einem Grabrelief des 3. Jh. einen Fächer zu finden, dessen Typus in der Spätantike modern war und der, wie das Vergleichsmaterial bezeugt, damals über das gesamte Reichsgebiet Verbreitung gefunden hat.

Neu und einmalig jedoch ist die Tatsache, daß sich auf dem neuen Lorcher Monument der Fächer in der Hand eines Mannes findet, wo er doch auf den zum Vergleich herangezogenen Grabdarstellungen immer Utensil von Dienerrinnen war. Zunächst scheint auch die literarische Überlieferung den Fächer nur als Gerät für eine weibliche Hand sicherzustellen, denn der heutige lateinische Wortschatz kennt nur die *flabellifera* und scheint kein Wort für einen Fächerträger, also etwa *flabellifer*, gekannt zu haben. Daß hier eine echte Lücke in der Tradition vorzuliegen scheint, bestätigen einige Literaturstellen, nach denen das Führen des Fächers eindeutig auch für Männer bzw. männliche Sklaven überliefert ist. Wie nach den älteren orientalischen und ägyptischen Bildwerken bekannt ist, war der Fächer im alten Orient immer ein Gerät, das vorzüglich von Sklaven getragen worden war<sup>60</sup>. Daher nennt auch die älteste Überlieferung des Fächers in der klassischen Literatur einen Mann, im besonderen Fall einen phrygischen Sklaven, der Helena nach „barbarischer Sitte“ Kühlung fächelt<sup>61</sup>. In dieser Stelle sind zwei bedeutende Aussagen gekoppelt: der orientalische, für den klassischen Griechen barbarische Ursprung des Fächers und die für das Lorcher Relief bedeutsame Bemerkung, daß männliche Sklaven überhaupt mit dem Fächer ihre Herrschaft bedienten. Es müssen auch, wie nach Claudius Claudianus, einer Quelle des späten 4. Jh. vermutet werden könnte, nicht unbedingt *quasi Eunuchi insignia flabella*<sup>62</sup> gewesen sein, wie es denn auch unwahrscheinlich scheint, daß Augustus sich mit Verschnitt-

ler-Saria, 261 f. Nr. 566 Abb. *Raetia* – Grabstein aus Augsburg: *Ferri*, Danubio Abb. 6. *Belgica* – Grabstein aus Amiens: CIL XIII 3495 = Esp. 5, 165 Nr. 3940 Abb. *Britannia* – Grabstein aus London: CIL VII 23 = RIB 17 Abb. *Italia Reg. X* – Grabsteine aus Aquileia: CIL V 895; CIL V 944 = RIA 1314, 1964–65, 229 Abb. 20 (hier fälschlich als im Mus. Florenz befindlich bezeichnet); MZK 22, 1896, 46 ff. Nr. 1 Abb. 4; *Roma* – Grabstein aus Rom: CIL VI 2602 = *Cumont*, *Symb Fun Taf.* 20/1; Grabstein aus Rom: NSC 1923, 391 Abb. 9.

60 *Mau*, RE 6/2, 1959 ff.

61 *Euripides*, Or. 1428.

62 *Claud. Claudianus* 18, 463.

tenen umgeben hätte, von dem Sueton ausdrücklich bezeugt, daß er sich im Schlaf von einem Diener fächeln ließ<sup>63</sup>. Wie sehr der Fächer mit dem Bett zu einer Vorstellungseinheit gehörte, läßt die Stelle des Hieronymus: „*a s s i d e r e l e c t u l o , f l a b e l l u m t e n e r e*“<sup>64</sup>, erkennen, oder Theodorus Priscus, wenn er sagt: „*n u n c c u b i c u l u m . . . n u n c l e c t u m . . . n u n c f l a b e l l a*“<sup>65</sup>.

Am Ende all dieser Betrachtungen kann zusammenfassend der Reliefstein aus dem Mauerwerk der frühchristlichen Kirche von Lauriacum umfassend so interpretiert werden: Das Relief mit dem „flabellifer“, wie unser Diener mit gutem Grund genannt werden kann, war Teil eines größeren Grabbaues, an dessen rechter Schmalseite es in einer der unteren Bauzonen angebracht war. Dargestellt ist eine jener im norischen Raum häufig auf Sepulkralreliefs vorkommenden Dienerfiguren. Sie wird durch das vor ihr stehende Dreifußtischchen, welches, für Noricum erstmalig nachweisbar, mit einem Tuch bedeckt war<sup>66</sup>, als Assistenzfigur eines Totenopfers ausgewiesen. Wir können daher das Gegenrelief einer Dienerin, ähnlich dem Steinpaar von Gratwein<sup>7</sup>, für die linke Schmalseite des angenommenen Grabbaues fordern. Ob nun die von unserem flabellifer und seiner uns nicht erhaltenen Partnerin flankierte Zentralplatte an der Hauptfront des postulierten Grabbaues den oder die Verstorbene auf einer Kline liegend dargestellt hat, muß unbeantwortet bleiben; nach dem Brauch des 3. Jh., der den Toten als Brustbild<sup>67</sup> oder stehende Vollfigur<sup>68</sup> wiederzugeben liebte, ist das Vorhandensein einer Kline unwahrscheinlich. Hier handelte es sich wohl eher um eine sogenannte reduzierte Szene, die als Ersatz für das vollständige Totenmahlbild steht<sup>69</sup> und auf die Kline samt der darauf liegenden Person verzichtete, wie sie ähnlich auf einem anderen Lauriacenser Relief bekannt wurde<sup>70</sup>. Wenn allerdings auf vergleichbaren norischen Funeralbildern vorzüglich Becher und Kannen in den Händen der Dienerfiguren dargestellt wurden, so griff der Künstler des neuen Lauriacenser Reliefs eine der ältesten Bildtraditionen des Totenmahles wieder auf und stellte hinter

63 S u e t o n . Aug. 82 „ . . . atque etiam ventilante aliquo cubabat.“ Der Schriftsteller verwendet leider die Umschreibung ventilare und vermeidet das Substantiv für Fächer bzw. die Bezeichnung des Fächelnden.

64 H i e r o n y m u s , ep. 108, 27, 2.

65 T h e o d . P r i s c . log. 36.

66 Mit Tüchern bedeckte Dreifußtischchen sind in den Rheinländern auf Totenmahlreliefs nicht selten: Grabstein des C. Julius Maternus aus Köln: CIL XIII 8267 = Esp. 8, 351 f. Nr. 6449; Grabstein des Liberalis aus Köln: CIL XIII 8402 = Esp. 8, 379 ff. Nr. 6489 Abb.; Relieffragment aus Neumagen: Esp. 6, 360 ff. Nr. 5155 Abb. S. 362 = Esp. 9, 406 Abb. zu Nr. 5155.

67 Grabstele aus Lauriacum (heute Ruine Spielberg bei Enns): OJh 37, 1948 Beibl. 171 f. Nr. 3 Abb. 48; Grabreliefs aus Lauriacum (Museum Enns): G a h e i s , Lauriacum 31 Nr. 1 Abb. 3; Grabstein aus Lentia (Schloßmuseum Linz): F e r r i , Danubio 116 Abb. 133 = Das Museum im Linzer Schloß. Festkatalog. Linz 1963, Abb. S. 88.

68 Grabreliefs aus Lauriacum (Museum Enns): G a h e i s , Lauriacum 46 Nr. 27 Abb. 13 = BJB 142, 1937, 353 f. Taf. 80/1; Grabstein aus Oberhausen = CIL III 5812 = Inscript. Baiv Nr. 123 Abb. = RM 35, 1920, 36 ff. Abb. 1.

69 D i e z , Schild von Steier 9, 1959-1961, 47 f. Anm. 12.

70 RLO 17, 1933, 124 f. Abb. 57 und 58.

die mensa tripes einen flabellifer. Dieser Fächerträger hat aber auch die sonst den Becher- oder Kannenträgern eigene mappa über seine Schulter geschlagen. So zeigt das neue Lorcher Flabellifer-Relief wieder einmal, wie eng die römische Provinzialkunst der alten klassischen Kunsttradition verbunden war. Darüber hinaus vermag das Lorcher Relief unsere Kenntnisse über die verschiedenen Haussklaven zu vermehren, indem es der Reihe jener bisher bekannten „Spezialisten“<sup>71</sup>, den flabellifer, hinzufügt, welchen uns die literarische Überlieferung bisher versagt hat.

Nachdem der Stein des flabellifer nun seinem Inhalt nach und hinsichtlich seiner ehemaligen Verwendung umfassend interpretiert und seine Entstehung im 3. Jh. fixiert werden konnte, bleiben noch die Fragen offen, warum man ihn in einen sonst in Gußtechnik hergestellten Mauerverband einbezog und wann dies geschah, was gleichzeitig eine Frage nach dem Errichtungsdatum des gesamten Kirchenbaues ist.

Auf die erste Frage läßt sich in zweifacher Weise antworten, ohne Sicherheit bieten zu können, daß die beiden Antworten in einem ursächlichen Zusammenhang stehen und für die Laurentiuskirche unbedingt beide zutreffen müssen. Zunächst scheint die Stelle nicht ohne Bedeutung zu sein, an der sich das Flabellifer-Relief im frühchristlichen Mauerwerk fand (Textabb. 1). Es ist dies die N-Ecke des Kirchenschiffes und eben jener konstruktiv wichtige Punkt, wo zwei Hauptmauern, die Langhausmauer und die zur Apsis laufende Quermauer, sich verschneiden (Tafel XVI/9). Unser Relief hat also teil an zwei tragenden Kirchenmauern. In gleicher Situation finden sich auch an der O-Ecke der Kirche zwei noch in situ übereinanderliegende Spolien (Tafel XVI/10), eine ara mit Inschriftspuren und dem Rest eines figuralen Reliefs und eine schön behauene Platte, die ihrer sichtbaren Stärke wegen, wie unser Flabellifer-Relief, Teil eines Grabbaues gewesen sein mag.

Was schon an unserem Dienerrelief erkennbar ist, daß es nämlich mit einer Fläche der Flucht des in Gußtechnik ausgeführten Langschiffmauerwerkes folgt, bestätigen die beiden übereinanderliegenden Quadern an der O-Ecke der Kirche (Tafel XVI/10). Hier folgt der untere, plattenförmige Stein der Flucht des Fundaments, und die über ihn zurückspringend angeordnete ara folgt der Flucht des aufgehenden Mauerwerkes.

Es dürfte mithin feststehen, daß die Ecken der frühchristlichen Kirche von Lauriacum aus Quadersteinen hochgemauert waren, was, abgesehen von dem eine höhere Festigkeit gewährleistenden Verband, auch den Vorteil hatte, daß sich an diese „harten“ Mauerecken die für Gußmauerwerk, aus welchem Fundament und aufgehendes Mauerwerk bestanden, unbedingt erforderliche Schalung einrichten und anlehnen konnte. Wir haben hier die festen Ecken erhalten, über die die Mauern einvisiert werden konnten, an denen wegen der bereits vorhandenen rechten Winkel auch die Kirchmauern

71 Plautus, trin 251, siehe auch Marquart, Privatleben<sup>1</sup> (1886) 148 Anm. 4.

im rechten Winkel zueinander leicht eingerichtet werden konnten und die durch bessere Mauerqualität dem Bau größere Festigkeit verliehen.

Wieweit hier nun ein Gedanke an die Überwindung heidnischen Glaubens den christlichen Baumeister bewogen haben mag, Steine heidnischer Sakralbauten, wie es Teile von Grabädikulä oder die genannte ara sind, zur Ehre und zum Triumph der Kirche in das neue Gotteshaus einzubauen, können wir nicht nachweisen; wir können es aber analog anderer Funde mit gutem Gunde vermuten<sup>72</sup>. Über diesen Ausdruck der Entkultisierung heidnischen Materials und seiner Dienstbarmachung der Gloria Christi schreibt N. Kyll für den Trierer Volksglauben: „Götterstatuen und -altäre werden mit gewisser Vorliebe, wohl um ihre teuflische Kraft zu entschärfen, in die Mauern von Kirchen eingesetzt.“<sup>73</sup>

Abschließend sei auch kurz die Möglichkeit erörtert, durch das Flabellifer-Relief den gesamten Kirchenbau zu datieren. In seinen Vorpublikationen hat der Ausgräber der Kirche schon ein Gründungsdatum des frühchristlichen Baues im späten 4. Jh. angedeutet<sup>74</sup>. Nun kann auch der in zweiter Verwendung als Mauerstein in die frühchristliche Kirche eingebundene Reliefstein des 3. Jh. ein Indiz liefern, welches das Kirchenbaudatum im späten 4. Jh. zu bestätigen scheint.

Auf der Suche nach Parallelen zu unserem Flabellifer-Relief fiel auf, daß dieses in seinem vegetabilen Ornamentschmuck (Textabb. 3 u. 9) größte Ähnlichkeiten aufweist mit einer Reihe von Reliefsteinen, die während der Grabungen im spätrömischen Friedhof auf dem Ziegelfeld ans Tageslicht kamen<sup>75</sup>. Die in den Jahren 1951 und 1952 freigelegten Steinkistengräber enthielten nicht weniger als fünf Reliefsteine, alles Teile von älteren Grabbauten, mit Ranken- oder Blattornamenten, vergleichbar den Seitenornamenten unseres Dienerreliefs.

Grab 82/1951<sup>76</sup> enthielt als Kopfplatte der Steinkiste ein Herkules-Relief<sup>77</sup>, dessen linke Schmalseite eine nackte, tanzende Figur trägt, unsicher ob Satyr oder Mänade, die sich über einem Ornament bewegt, das aus zwei spiegelgleichen Blattranken (Textabb. 6) zusammengesetzt ist. Grab 82/1951 enthielt einen Antoninian des Probus, Emission der Münzstätte Lugudunum des Jahres 282, und eine Bronzemünze<sup>78</sup> des Valens 364–378<sup>79</sup>.

72 L. Eckhart, Die Römersteine des Benediktinerstiftes Kremsmünster in OÖ: JbOÖMV 114, 1969, 49 ff. Besonders 63 Anm. 56.

73 N. Kyll, Trierer Volksglaube und römerzeitliche Überreste: Trierer Zeitschrift 32, 1969, 333 ff. Besonders 339 und Anm. 39.

74 L. Eckhart: Akten des VII. internationalen Kongresses für Christliche Archäologie. Trier, 5.–11. September 1965, 480 f. und L. Eckhart: Christliche Kunstblätter 3, 1967, 65 f.

75 A. Kloiber, Die Gräberfelder von Lauriacum. Das Ziegelfeld: FiL 4/5, 1957.

76 Ziegelfeld 49 ff. Taf. 19.

77 Ziegelfeld 200 f. Taf. 21/4.

78 Da mir die Münzen nicht im Original zugänglich sind, muß ich die Bezeichnungen der Publikation Kloiber übernehmen, ohne die Münzsorte näher angeben zu können. Ich übernehme daher auch den numismatisch unschönen Terminus „Bronzemünze“.

79 Ziegelfeld 51.

Aus Grab 26/1952<sup>80</sup> wurden, zusammen mit anderen, zwei fragmentierte Reliefplatten geborgen, deren eine wiederum ein dem Herkules-Zyklus entnommenes Bild trägt<sup>81</sup>, wogegen die zweite Architekturstück einer Grabädikula gewesen sein wird, wohl das Frontstück von einem Grabhäuschen mit einem Doppelbogen<sup>82</sup>, wie er in der norischen oder pannonischen Grabkunst vorkommt<sup>83</sup>. Im schmalen (rechten) Seitenfeld des Herkules-Steines tanzt ein lendenschurzbekleideter Jüngling oder Knabe; unter ihm ein Ornament symmetrischer Anordnung aus dickfleischigen, lappenförmigen Blättern. Das Bogenfragment trägt links neben der Schwanzflosse eines Seeungeheuers ein senkrechtes, unten zu einer Dreieckspitze ausgezogenes Ornamentfeld, das mit einem axial konzipierten, viergliedrigen Pflanzenornament gefüllt ist, dessen Einzelform fleischig, barock geschwellt sind (Tafel XVI/11). Innerhalb der sog. „Herkules-Steinkiste“ fanden sich sechs Bronzemünzen: des Constantius II., Julianus Cäsar, Valentinian I. und Valens, deren späteste eine Prägung Valens für Valentinian I. der Münzstätte Konstantinopel des Jahres 372, oder eine Prägung Valentinian I. der Münzstätte Rom der Jahre 365–375 ist<sup>84</sup>.

Das schönste Relief aus dem Ziegelfeld enthielt Grab 27/1952, die „Mädchen-Steinkiste“<sup>85</sup>, so genannt nach der als Kistendeckel dienenden Steinplatte, mit einem ganz hervorragenden Dienerinnenrelief<sup>86</sup>. So schön das Relief der hochbeinigen, schlanken Frau in der norischen Tracht auch ist, uns interessiert diesmal mehr die Rückseite und besonders die eine reliefierte Schmalseite des Steines. Die Rückseite ist ähnlich unserem Flabellifer-Stein triptychonartig gegliedert. Das Mittelfeld zeigt eine nackte, mit einem Mantel oder ähnlichem Kleidungsstück tanzende Mänade. Die beiden Seitenfelder werden von je einer senkrecht aufwachsenden, aus verschiedenen fleischigen Blättern, Knospen und Blüten aufgebauten Pflanze ausgefüllt, deren Einzelteile großflächig an dem unsichtbaren Stiel in die Höhe wuchern (Taf. XVI/12). Noch barocker ist das Ornament der Stirnfläche des Steines (Textabb. 7), das sich aus vier farnartig gerollten fett-fleischigen Blattgebilden zusammensetzt, die übereinanderstehend, jeweils um eine gedachte Vertikalachse gespiegelt, sich abwechseln. Dieses Grab enthielt eine Prägung des Vetrano für Constantius II. der Münzstätte Siscia vom Jahre 350<sup>87</sup>.

Ein ähnliches Architekturfragment wie aus Grab 26/1952 bekannt wurde

80 Ziegelfeld 90 ff. Taf. 22/1 und Taf. 23.

81 Ziegelfeld 201 Taf. 23/2 und Taf. 24.

82 Ziegelfeld 197 ff. Abb. 3 Taf. 22/2. – Die von *V e t t e r s* versuchte Rekonstruktion ist bezüglich der Breite des Steines und der Form des in einen Fischschwanz auslaufenden Seeungeheuers zu korrigieren. Es wird sich um einen Hippokamp oder ein ähnliches Wesen gehandelt haben, das eine größere Bildflächenausdehnung verlangt hat, wodurch ein Doppelbogen darunter zu erwarten wäre.

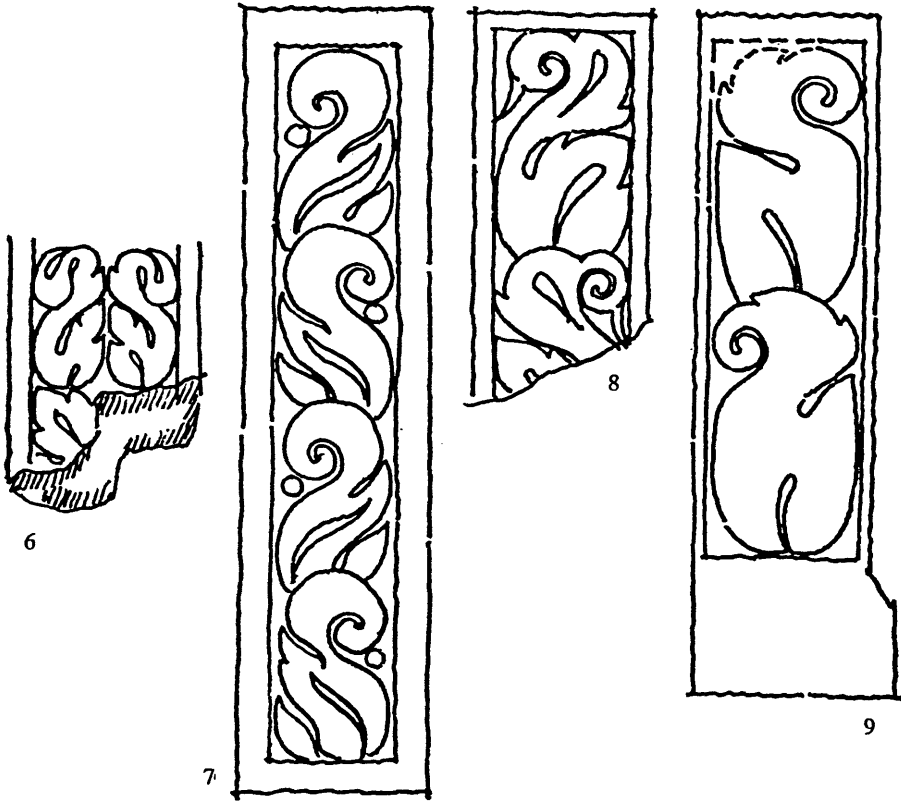
83 *K l e m e n c*, Šempeter Abb. 51 und 53.

84 Ziegelfeld 91.

85 Ziegelfeld 92 ff. Taf. 19.

86 Ziegelfeld 195 ff. Taf. 18/1, 22/2, 23 und 24.

87 Ziegelfeld 94.



Textabb. 6: Blätterornament des Reliefsteines aus Grab 82/1951 vom Ziegelfeld in Lorch  
 Textabb. 7: Leiste mit vegetabilen Ornamentmotiven von der Schmalseite des Dienerinnenreliefs  
 aus der „Mädchen-Steinkiste“ 27/1952 vom Ziegelfeld in Lorch  
 Textabb. 8: Rankenornament des Architekturfragments aus Grab 28/1952 vom Ziegelfeld in Lorch  
 Textabb. 9: Rankenornament des „Flabellifer“-Steines in der Laurentiuskirche zu Lorch

enthielt auch das Zweikistengrab 28/1952<sup>88</sup>. Das stark fragmentierte Bogenrelief<sup>89</sup> trägt an der rechten Seite einen vertikalen Ornamentstreifen, gefüllt mit zwei übereinander angeordneten, in der bereits bekannten barocken Zeichnung gerollten Blattmotiven (Abb. 8). Der aus zwei Gräbern zusammengesetzte Komplex erbrachte insgesamt sechs Münzen, eine Prägung des Gallien aus dem Jahre 265, eine des Constans um 348, eine des Constantius II. von 356, eine des Valens, eine des Valentinian I. vom Jahre 365 und eine Viertelmajorina des Valentinian II., geprägt zwischen 388 und 392<sup>90</sup>.

<sup>88</sup> Ziegelfeld 97 ff. Taf. 25.

<sup>89</sup> Ziegelfeld 199 f. Taf. 26/2.

<sup>90</sup> Ziegelfeld 98.

Die Zusammengehörigkeit der oben beschriebenen Reliefsteine vom Ziegelfeld untereinander und darüber hinaus mit dem Flabellifer-Relief aus der Laurentiuskirche ist durch die große Ähnlichkeit der floralen Ornamentik (Textabb. 6, 7, 8 und 9) eindeutig und so eng, daß, sollte man nicht überhaupt nur eine gemeinsame Steinmetzhand annehmen wollen, zumindest eine gemeinsame Werkstatt postuliert werden muß, in der alle diese Sepulkralkreliefs entstanden sind.

Es herrscht daher für das Flabellifer-Relief (Textabb. 3 und 9) einerseits und die Reliefsteine der Gräber 82/1951 (Textabb. 6), 27/1952 (Textabb. 7), 28/1952 (Textabb. 8) und 26/1952 des Ziegelfeldes andererseits, archäologisch gesehen, Gleichzeitigkeit. Sie wurden alle zu einem nicht näher bestimmbareren Datum, wohl um die Mitte des 3. Jh., geschaffen und befanden sich auf einem Friedhof dieser Periode, der ähnlich jenem von Sempeter vorzustellen ist, das heißt als eine Gruppierung größerer und kleinerer aediculae, untermischt mit einzelnen Stelen, von denen eine als Deckplatte des späteren Grabes 61/1951<sup>91</sup> gefunden wurde<sup>92</sup>.

Mit dem Erstarken des Christentums und den immer unsicherer werdenden Verhältnissen am Limes lockerten sich die alten Sitten und Gesetze, die es unter Androhung schwerster Strafen verboten hatten, Gräber zu zerstören und Grabbauten abzutragen<sup>93</sup>. Die älteren Sepulkralkbauten und die heidnischen Heiligtümer wurden geschleift, das so gewonnene Steinmaterial vielfach für die damals modernen Kistengräber verwendet. Wie mehrere Funde aus dem norischen Raum zeigen, wurden die heidnischen Tempel, wie etwa das Dolichenum von Virunum, das Heiligtum des Mars Latobius bei St. Margarethen (Kärnten), oder das Marsheiligtum in Lendorf (Kärnten) in einem Zeitraum zerstört, der durch Münzfunde von den Regierungsperioden der Kaiser Valentinian I. (364–375) und Arcadius (395–408) begrenzt wird<sup>94</sup>. In ebendiesem Zeitraum sind auch alle jene Gräber des Ziegelfeldes münzdatiert, die ihrer Ornamentik wegen mit dem Flabellifer-Stein verwandt sind. Wir können daher annehmen, daß etwa unter der Regierung Valentinian II. (383–392) die Zerstörung des alten heidnischen Friedhofes begonnen wurde und das gewonnene Steinmaterial mit den neuen frühchristlichen Gräbern im Boden verschwand, womit es in ähnlicher Weise vergraben wurde wie die zerschlagenen Kultbilder, Altäre und Architekturteile in oder bei den vernichteten heidnischen Tempeln<sup>95</sup>. Gleichzeitig wurde auch die Reliefplatte mit dem Flabellifer aus einem heidnischen Grabhäuschen gebrochen und zum

91 Ziegelfeld 41 f. Taf. 10.

92 Deringer datiert den Stein in „etwa die Mitte des 3. Jh. v. Chr.“: Ziegelfeld 194.

93 H. Vettors, Zu den Spolien aus den Steinkistengräbern des Ziegelfeldes: Ziegelfeld 195.

94 R. Noll, Frühes Christentum in Österreich. Wien 1954, 49 ff.

95 R. Noll, Frühes Christentum 50.

Bau der neuen Kirche Christi verwendet, deren Grundsteinlegung somit noch unter der Regierung Valentinian II. erfolgt ist oder bald nachher, unter Arcadius, anzusetzen sein wird, was gesichert erscheint, da sich in keinem der mit Spolien errichteten Kistengräber eine jüngere Münze als Valentinian II. fand.

Abschließend sei zusammenfassend wiederholt, daß der in die N-Ecke der Langhausmauer der frühchristlichen Basilika von Lauriacum als Bauquader eingemauerte Flabellifer-Stein als Reliefplatte eines Grabbaues des 3. Jh. erkannt werden konnte. Die Jünglingsgestalt repräsentiert eine der beiden Dienerfiguren des Totenmahlbildes, von dem sich unter Weglassung des auf der Kline hingestreckten Toten nur die mensa tripes erhalten hat. Der Gegenstand in der Hand des Dieners konnte als Fächer gedeutet und seine Tradition über italische Grabreliefs der Alpes maritimae des 1./2. Jh. bis in die griechische Grabkunst des 3. Jh. v. Chr. zurückverfolgt werden. Zuletzt konnte durch Vergleiche bewiesen werden, daß das Relief in der Laurentiuskirche und eine Reihe von Reliefsteinen aus den frühchristlichen Gräbern des Ziegelfeldes einer gemeinsamen Werkstätte entstammen müssen, die für jenen heidnischen Friedhof des 3. Jh. gearbeitet hatte, der unter oder bald nach Valentinian II. zerstört worden war und Baumaterial sowohl für die frühchristlichen Gräber als auch für die frühchristliche Kirche von Lauriacum geliefert hat.

VERZEICHNIS DER UNÜBLICHEN ABKÜRZUNGEN, DIE IN DEN ANMERKUNGEN  
VERWENDUNG FANDEN:

A b r a m i ć, Poetovio	M. A b r a m i ć, Poetovio. Führer durch die Denkmäler der römischen Stadt. Wien 1925.
C u m o n t, Symb Fun	F. C u m o n t, Recherches sur la Symbolisme Funéraire des Romains. Paris.
D i e z, Flavia Solva	E. D i e z, Flavia Solva. Die römischen Steindenkmäler auf Schloß Seggau bei Leibnitz. 2. Auflage. Wien 1959.
E g g e r, Klagenfurt	R. E g g e r, Führer durch die Antikensammlung des Landesmuseums in Klagenfurt. Wien 1921.
E g g e r, Teurnia	R. E g g e r, Teurnia. Die römischen und frühchristlichen Altertümer Oberkärntens. 5. Auflage. Klagenfurt 1963.
F e r r i, Danubio	S. F e r r i, Arte Romana sul Danubio. Milano 1933.
G a h e i s, Lauriacum	A. G a h e i s, Lauriacum. Führer durch die Altertümer von Enns. Linz 1937.
H o f f i l l e r - S a r i a	V. H o f f i l l e r und B. S a r i a, Antike Inschriften aus Jugoslawien. Heft 1. Noricum und Pannonia superior. Zagreb 1938.
K l e m e n c, Šempeter	J. K l e m e n c, Rimske Izkopanine u Šempeter. Ljubljana 1961.
M e n d e l, Cat III	G. M e n d e l, Catalogue des Sculptures Grecques, Romaines et Byzantines. Bd 3. Constantinople 1914.

- Modrijan-Weber** W. Modrijan und E. Weber, Die Römersteinsammlung im Eggenberger Schloßpark. 1. Teil, Verwaltungsbezirk von Flavia Solva. Graz 1965.
- Schober** A. Schober, Die römischen Grabsteine von Noricum und Pannonien. Wien 1923.
- Ubl, Waffen** H. Ubl, Waffen und Uniform des römischen Heeres der Prinzipats-epoche nach den Grabreliefs Noricums und Pannoniens. Ungedruckte Dissertation, Wien 1969.
- Ziegelfeld** A. Kloiber, Die Gräberfelder von Lauriacum: Das Ziegelfeld: FiL 4/5, 1957.